

An vielen Stellen führen Wasseradern der Erde über Lager von Salz, und als Salzquellen sprudeln sie aus dem Boden.

Viele Gänge und Kammern können wir in dem ausgedehnten Salzbergwerke noch durchwandern und uns über die Richtung der Steinsalzlagen belehren oder die zwischen ihnen durchziehenden Adern fremder Steine und Erden betrachten. Endlich kommen wir durch einen letzten Gang am Fuße des Berges ins Freie. Der Sonne warmer Strahl begrüßt uns aufs neue, und es ist uns fast zumute, als hätten wir einen wunderlichen Traum gehabt von der Heimat der Salzkörnlein in der Erdentiefe.

### 203. Das Glodenfest im Schwarzwald.

Heinrich Hansjakob.

Auf der höchsten Höhe zwischen Elz- und Kinzigtal versammeln sich alljährlich am Pfingstmontag die Hirtenbuben der ganzen Umgegend zum „Glodenfest“.

Vom ersten Maitag bis Gallustag (16. Oktober) sitzen diese Buben einsam und verlassen bei ihren Herden in Schluchten, Hochtälern und auf Bergeshöhen. Jedes ihrer Tiere hat eine Glode, und am Glodenton erkennt der Hirte, wo dieses oder jenes Stück steht. Sein Lieblingstier trägt die hell- und wohltonendste Glode, und jeder Hirte bemüht sich, eine solche zu bekommen. Die „Gehöre“ sind aber so verschieden wie die „Geschnäder“, und so hat jeder Hirtenbub eine andere Tonliebhabelei. Darum kommen die Buben alljährlich einmal aus den Bergen herab und von den Tälern herauf auf die Ed, um Gloden zu vertauschen.

Da hat der eine Hirte auf dem Martini-Markt eine Glode gekauft; die hat im drunten im „Städtle“ zwischen den engen Gassen gar wohl geklungen, und jetzt auf der reinen, lustigen Höhe hört er sie fast nimmer, wenn das Tier nur wenige Schritte von ihm weg ist. Dem andern hat der Bauer eine gebracht vom vergangenen Fastenmarkt, und beim ersten Ausfahren mit dem Vieh hat der Bube gemerkt, daß es „die lez“ (lez = links, unrecht) ist. Deshalb findet das Glodenfest statt, damit jeder eine Glode bekomme, die seiner Stimmung und Harmonielehre entspricht. Da ist dann ein Klingeln und Glöckeln den ganzen Nachmittag. Am Ohr und in der Ferne werden die Schellen probiert, bis jeder seinen Ton hat.

Auch einzelne Hirtenmädchen kommen. Mancher Bauer hat keine Buben, aber „starke Maible“ im Überfluß; die müssen dann hüten. Oder der Bub hütet das Großvieh und ein Mädchen die Ziegen und Schafe.